

**Aktionsjahr
 gegen Gewalt**
 Eine Serie unserer Zeitung

Die Akteure und Projekte

Die im Präventionsrat und im „Netzwerk gegen Gewalt – Braunschweig präventiv“ engagierten Institutionen rufen 2011 als Aktionsjahr „Mehr Braunschweig – weniger Gewalt“ aus. Mehr als 80 Akteure beteiligen sich

„Wir müssen Zivilcourage lehren“

Initiatoren des Aktionsjahres im Interview – Erfreut über große Beteiligung

Es ist ein breiter gesellschaftlicher Schulterschluss: Braunschweig hat das Jahr 2011 zum Aktionsjahr gegen Gewalt ausgerufen. Die Liste der Akteure ist lang: Kirchen, Beratungsstellen, Stiftungen, Schulen, Stadt, Polizei, Verkehr-AG, Vereine und Verbände wollen das Thema zu einer öffentlichen Angelegenheit machen.

„Das Aktionsjahr bündelt Bestehendes und gibt Neuem die Möglichkeit, in Erscheinung zu treten“, sagt Ulrich Markurth. Mit dem Jugend-, Schul- und Sozialdezernenten sowie mit Michael Roos sprach Redakteurin Bettina Thoenes. Roos ist Präventionsbeauftragter des Elisabethstifts (Jugendhilfe der Diakonie) und engagiert sich im „Netzwerk gegen Gewalt“.

Herr Markurth, Gewaltprävention sehen Sie als gesamtgesellschaftliche Aufgabe an. Welche Gründe gibt es für die Entstehung von Gewalt?

Markurth: So unterschiedlich sich Gewalt darstellt, so unterschiedlich ist sie motiviert. Neben individueller, psychologisch deutbaren Gründen gibt es auch gesellschaftspolitisch erklärable Gründe wie Ausgrenzung durch Armut, unzureichende Integration, fehlende Bildungschancen und generell Perspektivlosigkeit. Dem gilt es entgegenzuwirken.

Was kann getan werden, um ein gewaltfreieres Klima zu schaffen?

Markurth: Wir müssen sensibilisieren und aufklären, beraten und Alternativen aufzeigen. Zivilcourage fördern, fordern und lehren. Wir müssen uns Opfern und Tätern zuwenden. Wir müssen Mut machen einzugreifen. Aber wir müssen auch Grenzen definieren, die es im Zusammenleben zu respektieren gilt. Gewalt wird nicht toleriert.

Roos: Gewaltprävention heißt vor allem, den Menschen zu vermitteln, wie sie mit ihren Gefühlen angemessen umgehen können.

Was kann das Aktionsjahr dazu beitragen?

Roos: Mich freut, dass sich am Aktionsjahr auch Institutionen beteiligen, die auf den ersten Blick nichts mit Gewaltprävention zu tun haben – zum Beispiel das Theater oder Kino. So gewinnt das Thema eine gesamtgesellschaftliche Dimension. Aus solchen neuen Kooperationen verspreche ich mir viel Positives.

Markurth: Durch das gegenseitige Kennenlernen der Akteure entsteht



Ulrich Markurth
 Sozialdezernent und Vorsitzender des Braunschweiger Präventionsrates. Fotos (2): Flentje



Michael Roos
 engagiert im „Netzwerk gegen Gewalt“ und Präventionsbeauftragter des Elisabethstifts.

auch eine Solidarisierung. Von der breiten Beteiligung wurden wir positiv überrascht – zumal die Pläne erst im August 2010 konkretisiert wurden. Im Laufe des Jahres werden zum Programm daher weitere Projekte hinzukommen. Jeder ist eingeladen, sich noch zu beteiligen.

Welche Formen von Gewalt bereiten Ihnen zurzeit Sorge?

Markurth: Ein Phänomen, das in den letzten Jahren angesichts der Neuen Medien gerade unter Heranwachsenden an Bedeutung gewonnen hat, ist Cybermobbing – eine mißunter besonders perfide Art, andere gezielt „fertig“ zu machen.

Angesichts der hohen Dunkelziffer ist auch häusliche Gewalt ein Thema, dem wir besondere Bedeutung beimessen. Hier spielen als Auslöser gesellschaftliche Faktoren und persönliche Aspekte wie das Gefühl des individuellen Versagens, reale Überforderung und Angst eine Rolle. Besonders besorgniserregend ist, dass insbesondere Kinder hierunter leiden. Wir wissen, dass Gewalt „gelernt“ und somit oft als Strategie an die nächste Generation übertragen wird.

Herr Roos, im „Netzwerk gegen Gewalt“ koordinieren sie Angebot und

Nachfrage in Sachen Prävention. Können Sie den Trend bestätigen?

Roos: Ja, Mobbing und Cybermobbing wird an Schulen immer mehr zum Thema. Im Internet findet Mobbing unkontrolliert und im Schutz der Anonymität statt. Immer mehr Lehrer fragen nach, wie sie Mobbing-Prozesse unterbrechen können. Zivilcourage- und Selbstsicherheitstraining sind zwei weitere stark nachgefragte Präventionsangebote. Auffällig ist, dass sich immer mehr Grundschulen und auch Kindergärten an uns wenden, weil es einen Anstieg aggressives Verhaltens unter jüngeren Kindern gibt.

Im Aktionsjahr kündigen Sie auch neue Präventionsangebote an.

Markurth: Ja, wir werden auch neue Wege gehen, um einzelne Zielgruppen zu erreichen. Ein Beispiel: Jugendliche erreicht man nicht mit dem erhobenen Zeigefinger. Deshalb gibt es gleich eine Reihe an Projekten, die darauf zielen, das Thema Gewalt mit Jugendlichen auf kreativem Wege zu bearbeiten und ihnen dabei die Möglichkeit zu geben ihre eigene Sprache zu sprechen, sich auf Ihre Art auszudrücken und zu beteiligen. Hierzu zäh-

len Theater-, Film-, Musik- oder Fotoprojekte.

Roos: In der Jugendarbeit hat es keinen Sinn, einen anderthalbstündigen Vortrag zu halten. Man muss Themen ansprechen, die die Lebensrealität jugendlicher treffen – Situationen, die sie selbst erlebt haben. Oft höre ich von Jugendlichen: „Das war doch nur Spaß.“ Ihnen muss klargemacht werden, dass der Spaß aufhört, wo es für andere kein Spaß mehr ist.

Kann ein gesellschaftliches Klima gegen Gewalt verhindern, dass ein Mann seine Frau prügelt oder Jugendliche einen anderen nachts auf der Straße zusammenschlagen?

Markurth: Ein grundsätzliches Problem in der Präventionsarbeit ist, die Erfolge darstellen zu können. Es wäre daher vermessen zu erwarten, dass sich das Aktionsjahr positiv auf die polizeiliche Kriminalitätsstatistik auswirken würde. Wir werden jedoch am Ende des Aktionsjahres konkrete Aussagen zu einigen relevanten Aspekten treffen können. Beispielsweise zu der Frage, ob Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Zivilcourage-Kursen, sich im Anschluss sicherer im Umgang mit prekären Situationen fühlen und sich ihre Bereitschaft erhöht hat, anderen zur Hilfe zu kommen. Allein dafür würden sich die Anstrengungen lohnen.

SERVICE

Aktionsjahr gegen Gewalt

Titel: „Mehr Braunschweig – weniger Gewalt“
Initiatoren: Braunschweiger Präventionsrat unter Vorsitz von Ulrich Markurth (Sozial-, Schul-, Gesundheits- und Jugenddezernent der Stadt), Netzwerk gegen Gewalt – Braunschweig präventiv (Facharbeitskreis mit 60 Institutionen und Personen).

Beteiligte am Aktionsjahr: Rund 80 Institutionen bieten Einzelveranstaltungen zu allen wichtigen Aspekten von Gewalt an. Aus der Liste der Anbieter: Fanprojekt Braunschweig, Haus der Familie, Verkehrs-AG, Bürgerstiftung, Frauenberatungsstelle, Arbeitsstelle Rechtsextremismus, Landesschulbehörde, Jugendrechtshaus, Jüdische Gemeinde, Opferhilfebüro, C1 Cinema, Staatstheater, LOT-Theater, Muslimisches Gemeindezentrum, Gewaltlos stark sein e.V.

Informationen: Broschüre „Mehr Braunschweig – weniger Gewalt“
Aktuelles Programm im Internet: www.2011.bs-hift-dir.de.



Raphaela Harms, Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz: Wer im sozialen Bereich fördert, dem ist bewusst, dass im Bereich der Gewaltprävention viel in Braunschweig angeboten wird. Durch das Aktionsjahr 2011 „Mehr Braunschweig – weniger Gewalt“ wird dies in der öffentlichen Wahrnehmung noch deutlicher.



Thomas Seliger, Jugendschutzbeauftragter: Das Aktionsjahr macht viele von denen sichtbar, die dazu beitragen, Gewalt einzudämmen. Ein Erfolg wäre, wenn die Angebote zur Gewaltprävention bekannter würden. Wir freuen uns über jeden, der noch Interesse zeigt, sich am Aktionsjahr zu beteiligen.



Polizeibeamter Michael Schlutow, Präventionsrat: Ziel des Präventionsrates ist es, mit anderen gesellschaftlichen Kräften Strategien zu entwickeln, um Risiken für die Bevölkerung langfristig entgegenzutreten zu können. Deshalb haben Präventionsrat und das „Netzwerk gegen Gewalt“ gemeinsam das Aktionsjahr ins Leben gerufen.



Jutta Sengpiel, Landesschulbehörde: Ich erhoffe mir Wertschätzung und Unterstützung für alle, die sich in der Schule für Gewaltprävention und die Förderung einer Schulkultur der Achtsamkeit engagieren.